

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 14 (1958)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Bist du beschränkt, dass neues Wort dich stört?  
**Autor:** Goethe  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-420549>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

mag, auch seinen heutigen Schülern zuzufügen?), so mögen zwei Gründe dahinterstecken.

1. Manche unter uns glauben in guten Treuen, die sprachliche Lage des Deutschschweizers sei etwas ganz Einmaliges. Nur *er* sei in einer Mundart verwurzelt, die sich in Lautgestalt, Wortschatz und Formenlehre von seiner Schriftsprache stark unterscheide. Das ist ein Irrtum. Wenn an den schweizerdeutschen Mundarten etwas eigenartig und einmalig ist, dann nur die Tatsache, daß unsere Mundart anderswo auf die unteren und ländlichen Volksschichten beschränkt bleibt. Man betrete aber einmal eine Schulstube in Tirol oder an der Waterkant: Das Ringen um die Schriftsprache ist dort ebenso mühsam wie bei uns, der Schritt von der Mundart zur Schriftsprache ist nicht kleiner; ja, das Auseinanderklaffen von Mundart und Schriftsprache erweist sich hier wie dort als eine Stütze für die Mundart und als eine Quelle der Bereicherung für die Schriftsprache. Ein Blick über die Sprachgrenzen wird uns übrigens zeigen, daß zum Beispiel für den Volksschüler in Südfrankreich das Schriftfranzösisch noch viel „fremder“ ist als für uns Deutschschweizer das Schriftdeutsche. Schließlich sei noch ein Schulbesuch in der Volksschule eines englischen Hafenviertels empfohlen.

2. Haben wir Lehrer dem Schlagwort etwa darum so willig Gehör geliehen, weil es uns für ungenügende Leistungen unserer Klassen zu entschuldigen scheint? Oder braucht es gar der Lehrer als wohlfeile Beruhigungspille, wenn er spürt, daß ihm selber (wie seinen Schülern) vermehrte Sprachpflege not täte?

Ich gestehe gerne zu, daß Kollege Meyer in seinem trefflichen Beitrag den Ausdruck „Fremdsprache“ wohl nur brauchte, um damit zu unterstreichen, daß die Schriftsprache mit aller Sorgfalt und Gründlichkeit einzuführen ist. Es scheint mir aber doch am Platze, daß wir Lehrer das Schlagwort, Schriftdeutsch sei für uns eine Fremdsprache, beiseite legen und vergessen. Wer es braucht, handelt nicht redlich, auch wenn er es „natürlich nicht ganz wörtlich meint“.

*Bist du beschränkt, daß neues Wort dich stört?*

Goethe